

Depot.K, Kunstprojekt Freiburg. Klangschaten. Waltraut Brügel, Collagen und
Objektkunst und Renate Thongbhoubesra, Malerei. Eröffnung: Freitag, 31. Mai 2014.
Einführung: Dr. Antje Lechleiter©, Freiburg

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, mit Waltraut Brügel und Renate Thongbhoubesra heute über zwei
Künstlerinnen sprechen zu dürfen, die ich schon seit vielen Jahren kenne und
schätze.

Es ist jetzt sage und schreibe 23 Jahre her, als ich die erste Einführungsrede für
Renate Thongbhoubesra gehalten habe, und ich möchte daher das hier Gezeigte mit
der seither erfolgten Entwicklung ihres künstlerischen Oeuvres zusammenführen.
Damals wie heute hat die Künstlerin zumeist in Werkgruppen gearbeitet, das heißt,
sie beschäftigt sich stets längerfristig mit ihren Themen. Das macht Sinn, denn die
Suche nach einer hinter den Dingen liegenden Realität bedarf einer intensiven
Auseinandersetzung mit dem Gesehenen. "Leichte Schwere" lautet der Titel der
ausgestellten Werkserie, die ab 2019 und während der Zeit von Corona begonnen
wurde und sich mit den existentiellen Themen "Werden und Vergehen" beschäftigt.
"Leichte Schwere" markiert auch exakt das Wesen dieser wunderschönen
Blütenblätter, die in kräftigen Farben aufleuchten, sich förmlich verströmen, um dann
schnell vom Wind verweht oder vom Wasser hinweg getrieben zu werden. Die
Verbindung von Wasser und Pflanzen ist übrigens ein Themenbereich, der immer
wieder in ihrem Werk auftaucht und natürlich mit dem Motiv der Bewegung
verbunden ist. Ich erinnere mich beispielsweise an eine frühere Serie von Bildern, in
denen der Betrachter sowohl Seerosenblüten und zahlreiche Spiegelungen auf der
Wasseroberfläche als auch den dunklen Grund eines Gewässers assoziieren konnte.
Die Künstlerin arbeitet mit einer Mischtechnik und dies betrifft nicht nur den Umgang
mit farbigen Pigmenten und Pastellkreide. Schon aus der Zeit vor 2000 gibt es
Kompositionen, in denen Malerei und Fotografie in einem Werk vereint waren und -
Sie mögen jetzt staunen - dies ist auch hier der Fall. Man sieht es nur noch an
wenigen Stellen, doch die Leinwand wurde vor der Arbeit am Bild mit einem Foto
bedruckt. Das damit verbundene Öffnen und Schließen von Bildräumen spielte in
ihren früheren Werken eine noch wesentlich entscheidendere Rolle, denn neben der
Malerei kamen damals auch Gewebe, Transparentpapiere und Folien zum Einsatz.
Wie ein kostbarer Schatz wurden die Motive durch diese verschiedenen Formen der

Überlagerung verborgen und dem direkten Zugang entzogen. Inzwischen dienen die Aufnahmen in erster Linie als Katalysator, der den Malakt in Gang setzt, denn das auf den Fotos Vorhandene hilft über ein anfängliches Zögern angesichts der großen weißen Leinwand hinweg. Teilweise weiß die Künstlerin gar nicht mehr genau, welche Motive auf den Fotografien nun unter ihrer Malerei verborgen sind, doch es handelt sich stets um vegetabile Elemente, Blattformen und ähnliches. Ich stelle mir vor, dass die auf der Aufnahme enthaltenen Empfindungen und Zustände von ihr emotional aufgenommen und in Farbe und Form umgesetzt wurden. Durch die Zurückdrängung des Realen konnte schließlich eine neue Art des Sehens entstehen und diese poetischen und geheimnisvollen Kompositionen machen quasi ein "dahinter Sehen" möglich.

Mich fasziniert die unglaubliche Leuchtkraft der Farben, welche alle Bildelemente zur Einheit führt und eine geradezu sphärische Tiefenwirkung entstehen lässt. Diese resultiert aus einem langwierigen Prozess, in dem viele Farbschichten übereinandergelegt werden. Doch es geht der Künstlerin nicht nur um das Aufbauen, sondern auch um das Wegnehmen von Material. Indem sie die Farbe partiell abträgt, werden tiefere Ebenen wieder ans Licht geholt und geflechtartig miteinander verwoben. In Verbindung mit einer Komposition, die keinen zentralen Brennpunkt oder dominierenden Bereich aufweist und sich gleichmäßig über das gesamte Bildfeld hinweg entwickelt, vermittelt sich ein Gefühl von Weite und Grenzenlosigkeit. Wie schon gesagt geht es in dieser Werkserie um das Vorbeiziehen von Zeit, um Werden und Vergehen, doch es geht Renate Thongbhouesra ganz grundsätzlich auch um das Sehen, um die differenzierte Wahrnehmung von Farbe, die den schwingenden und schillernden, großen und kleinen Blattformen ein immer wieder neues Gesicht verleiht. Mit gefällt innerhalb ihres Oeuvres und über alle zurückliegenden Jahrzehnte hinweg, wie zurückhaltend die Künstlerin mit gegenständlichen Assoziationen umgeht. Wir erahnen die Flüchtigkeit einer sich permanent verändernden Situation und indem wir tief mit unseren Augen in diese opulent leuchtenden Farbräume eintauchen, erleben wir gleichzeitig einen Moment der vollkommenen Stille.

Seit sie sich in einem Bilderzyklus mit den Gedichten Peter Huchels beschäftigt hat, lässt Waltraut Brügel die bildnerische Arbeit an literarischen Texten nicht mehr los. Auf die Huchel-Serie folgte eine Bildreihe zu den Werken von Uljana Wolf, auf welche die Künstlerin im Jahre 2006 bei der Verleihung des Peter-Huchel-Preises

aufmerksam geworden war. Auf die 1979 in Ost-Berlin geborene Schriftstellerin bezieht sich der Text auf dem Bild mit der alten Tür (Nr. 17), die Waltraut Brügel auf Kreta fotografiert hat. "Die zwei Etagen dieser Welt" ist darauf zu lesen und - passend zu Waltraut Brügels Position innerhalb dieser Ausstellung - mag die eine Etage die Worte und die zweite Etage die Dinge meinen. Die Künstlerin liebt das Fragmentarische, Abgelagerte und Ausrangierte, dies zeigen ihre Collagen, aber auch ihre Buchobjekte. Hier hauchte sie dem alten Gesangbuch ihrer Großmutter neuen Atem ein, und als sie beim Abriß eines Hauses in Freiburg eine Reihe von alten Steuerrechtsbüchern entdeckte, da legte sie in einem von ihnen die Wendung "Das schwarze Wort" nieder, das sich auf Hilde Domins Gedicht "Unaufhaltsam" bezieht. In den heftig in die Buchseiten hineingepressten, schwarzen Strukturen findet das gewaltige Wortbild Domins ein bewegendes Pendant.

Besonders berührt wird die Künstlerin von den Gedichten Wolfgang Heidenreichs. Im Bild Nr. 18 bezieht sie sich auf seine Wendung "Mein stillgelegtes Leben" und diese beiden Flügel erinnern an seine Worte: "Horch die Kraniche fliegen zu hoch für einen Schatten im Fluß".

Betrachten wir Ihre Collagen und Objekte, so ist es unübersehbar: Waltraut Brügel liebt es mit der Hand zu schreiben und dabei benutzt sie nicht nur gerne besonders weiche Stifte, sondern auch die Pipette. Mit ihrer ausdrucksstarken Schreibschrift hält sie jene Passagen fest, die beim Lesen eines Gedichtes den stärksten Widerhall in ihr gefunden haben. Mitunter schneidet sie diese Schriftzüge dann aus und fügt sie in ihre Werke ein. Nicht immer können wir die Texte lesen, denn sie werden durch Transparentpapiere oder Gewebe überlagert oder auch verdreht aufgebracht. Sie repräsentieren die Vielschichtigkeit von Literatur und vermitteln die Vertiefung der Künstlerin in den Text, einen bestimmten Zustand beim Lesen, der sich erspüren, aber nicht verbindlich fixieren lässt.

Waltraut Brügel nutzt gerne hautähnliche, lichte und dichte Materialien wie Wachs oder Transparentpapier zur Überlagerung tieferer Schichten. In diesem gelben Buch hat sie beispielsweise ein altes, gewachstes Schriftstück verarbeitet, das sie in einem Antiquariat gefunden hat. Ideengeber für das blaue Buch war bezeichnenderweise Inger Christensens Gedichtesammlung "Lys" was soviel wie Licht heißt. Die eingesetzte Farbe und das Material verbinden sich dabei kongenial mit den Worten Licht, Luft und Freiheit.

Ganz neu sind die Acrylglaskästen hier an der Fensterfront. Die Künstlerin erzählte mir in unserem Vorgespräch, dass ihr die Arbeit an ihnen ganz besonders viel Freude mache und sie tief in sich drin spürt, wenn "der Klang stimmt" und sie sie als fertig erachten kann. Eine breite Palette an verschiedenen Werkstoffen kommt hier zum Einsatz, alte Schriften, Pergament und eine Gewächshausfolie treffen auf unterschiedlichste Malmaterialien.

Abschließend möchte ich noch auf diese beiden Objekte hinweisen, eines davon war schon einmal im Depot K, damals noch in der Lehener Straße zu sehen. Es heißt "Noli me tangere" und zeigt eine Unzahl von Akupunkturadeln, die aus einem Straußenei herausquellen. Für mich ergibt sich ein Zusammenhang zur Symbolkraft des Eis, das im Christentum für die Auferstehung steht und die Nadeln mag man mit den Nägeln der Kreuzigung oder der Dornenkrone in Verbindung bringen. In diesem Kontext könnte die Arbeit für die Überwindung von Schmerz und für Neugeburt stehen. Die Arbeit daneben zeigt dann tatsächlich, dass die innere Balance wieder hergestellt ist, es herrscht wieder Ordnung - der Schmerz ist vorbei.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich bedanke mich bei Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bei Waltraut Brügel und Renate Thongbhoubesra für diese inspirierende Ausstellung.